

Jason W. Moore

Vom Objekt zum Oikos. Die Schaffung der Umwelt in der kapitalistischen Welt-Ökologie

Vom Objekt zum Oikos. Die Schaffung der Umwelt in der kapitalistischen Welt-Ökologie¹

„Worte sind wie luftleere Ballons, die uns dazu einladen, sie mit Assoziationen zu füllen. Während sie sich füllen, beginnen sie eine immanente Kraft zu gewinnen und schließlich formen sie unsere Vorstellungen und Erwartungen. So ist es auch mit dem Wort ‚Ökologie‘.“²

Für beinahe ein halbes Jahrhundert hatte grünes Denken mit zwei Fragen gerungen: Ist die Natur exogen gegenüber den essentiellen Beziehungen der Menschheitsgeschichte, in der sie größtenteils eine Rolle spielt, weil man sie anzapfen (Rohstoffe) und als Senkgrube (Verschmutzung) verwenden kann? Oder ist die Natur ein Netz des Lebens, das sämtliche menschlichen Aktivitäten, einschließlich des Anzapfens der Natur und der Nutzung als Senkgrube, aber auch Dinge weit darüber hinaus umfasst? Ist die Natur etwas, dem entsprechend Menschen handeln, oder durch das sie handeln?

Die umfangreiche „grüne“ Literatur, die seit den 1970er Jahren erschienen ist - politische Ökologie, Umweltgeschichte, Umweltsoziologie, ökologisches Wirtschaften, Ökosysteme und vieles mehr - haben (in der einen oder anderen Form) zur Beantwortung beider Fragen mit „ja“ geführt. Einerseits stimmen die meisten Wissenschaftler darin überein, dass die Menschheit tatsächlich Teil der Natur ist, und lehnen den cartesianischen Dualismus ab, der die Gesellschaft (ohne die Natur) in eine Schublade steckt und die Natur (ohne die Menschen) in eine andere. Andererseits bleiben das konzeptionelle Vokabular und der Bezugsrahmen, die unsere empirischen Untersuchungen bestimmen, fest verwurzelt in der Interaktion zweier grundlegender und undurchdringlicher Bereiche, „Natur“ und „Gesellschaft“. Dieses „doppelte Ja“ stellt ein echtes Puzzle dar: Wie übersetzen wir die materialistische, dialektische und holistische Philosophie vom „Menschen in der Natur“ in ein brauchbares (und funktionierendes)

-
- 1 Ein besonderer Dank für Gespräche und Kommentare geht an: Henry Bernstein, Holly Jean Buck, Bram Büscher, Carole Crumley, Harriet Friedmann, Diana C. Gildea, Rebecca Lave, Phil McMichael, Mike Niblett, and Richard Walker.
 - 2 Donald WORSTER: Nature's Economy. A History of Ecological Ideas, Cambridge ²1994 (Originalausgabe 1977).

Vokabular sowie einen analytischen Bezugsrahmen des Kapitalismus im Netz des Lebens?

Die Arithmetik von Natur plus Gesellschaft ist seit den 70er Jahren das tägliche Brot von Umweltstudien gewesen. Alles andere als eine Schwäche, ist die Etablierung dieser Arithmetik als einer legitimen Domäne wissenschaftlicher Aktivität der größte Beitrag zum „grünen“ Denken gewesen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde es zunehmend schwieriger, Kernbereiche (core issues) sozialer Theorie und des sozialen Wandels anzusprechen, ohne einigen Bezug auf Umweltveränderungen zu nehmen. Die Umwelt- und Geisteswissenschaften sowie die Sozialwissenschaften brachten die andere, zuvor vergessene oder marginalisierte Seite des cartesianischen Dualismus ans Licht: Die Welt der Umweltauswirkungen. Dies ist keine kleine Errungenschaft. „Die“ Umwelt ist heute als legitimer und relevanter Analysegegenstand fest etabliert.

Die Signalwirkung betreffend, möchte ich zwei Beobachtungen machen. Erstens ist die Arbeit, die Natur der Gesellschaft bei der Erforschung des weltweiten Wandels hinzuzufügen, größtenteils abgeschlossen. Umweltfreundliche Wissenschaftler werden hinzuzufügen, dass noch viel zu tun bleibt, aber die Legitimität dieses Vorhabens wird nicht länger infrage gestellt. Zweitens verschleiert die Wiederholung dieses Dualismus heute mehr den Platz der Menschheit im Netz des Lebens, als dass sie ihn erhellt. Die Cartesianische Arithmetik erscheint besonders ungeeignet, um sich mit den gegenwärtig wachsenden Krisen - nicht zuletzt mit jenen, die mit Klimawandel und Finanzierung verbunden sind - und auch mit den Ursprüngen und der Entwicklung dieser Krisentendenzen im modernen Weltsystem auseinander zu setzen.

Ist es nun notwendig, über die Umwelt als Objekt hinauszugehen? Kann das Vorhaben, Umweltgeschichte sozialer Prozesse zu schreiben, adäquat die vielfältigen Wege erfassen, in denen diese Prozesse nicht nur die Produzenten von Umwelt sind, sondern auch ihre Produkte? Die Idee, dass soziale Organisation Konsequenzen im Hinblick auf die Umwelt mit sich bringt, hat uns weit gebracht, aber es ist schlicht noch unklar, wie viel weiter uns die Arithmetik von „Gesellschaft“ plus „Natur“ - von Menschen ohne Natur und Natur ohne Menschen - noch bringen kann.

Aber wenn uns die Arithmetik von Natur plus Gesellschaft nicht dahin bringen kann, wo wir heute hin müssen, was kann uns dann hinbringen?

Meine Antwort beginnt mit einem simplen Vorschlag. Notwendig, und ich denke impliziert von einem wichtigen Teil „grünen“ Denkens, ist ein Konzept, das sich von der Interaktion undurchdringlicher und voneinander unabhängiger

Bestandteile - Natur und Gesellschaft - wegbewegt, hin zu einem, das sich darum bemüht, die Dialektik der vertrackt und unordentlich gebündelten, sich gegenseitig durchdringenden und interdependenten Beziehungen menschlicher und nicht-menschlicher Natur zu erfassen. Notwendig ist, mit anderen Worten, ein Konzept, welches ein Vokabular der Humanität in der Natur eher gedeihen lässt als eines, das auf Humanität in der Natur beruht.

Der Oikos: Dialektik in der Frage der Natur als Matrix

Ich schlage vor, dass wir mit dem Oikos beginnen.

Oikos ist eine Möglichkeit, die kreative, historische und dialektische Beziehung zwischen der menschlichen und der nicht-menschlichen Natur so wie immer auch innerhalb beider Naturen zu bezeichnen. Oikos ist ein Kürzel (a shorthand) für Oikos topos oder „günstigen Ort“, ein Begriff, geprägt von dem griechischen Philosophen und Botaniker Theophrastus. Für Theophrastus verwies der Topos Oikos auf „die Beziehungen zwischen einer Pflanzenart und der Umwelt“.³ Genau genommen (properly speaking) ist Oikos ein Adjektiv, aber während des langen Weges hin zu einem Wortschatz, der die zwei Kulturen (Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften) überschreitet, bitte ich den Leser, einige Freiheiten in Bezug auf die Sprache zu entschuldigen.

Neologismen gibt es wie Sand am Meer im grünen Denken und wir brauchen uns nicht lange nach Konzepten umzusehen, die darauf abzielen, die Beziehungen von menschlicher und nicht-menschlicher Natur zu verschmelzen oder zu kombinieren.⁴ Und doch fehlt uns nach Jahrzehnten energischen grünen Theoretisierens und Analysierens immer noch ein analytischer Ansatz, der den Oikos ins Zentrum rückt. Solch eine Perspektive würde die kreative und generative Beziehung von Arten und Umwelt als ontologische Achse des historischen Wandels platzieren. Diese Neuorientierung wirft die Frage auf nach der Bedeutung der Natur - eher als Matrix denn als Ressource oder als Daseinsvoraussetzung (enabling condition) historischer Analyse. Sie erlaubt die Rekonstruktion der großen Strömungen der Menschheit, von der Kriegsführung, über

3 Donald J. HUGHES: Theophrastus as Ecologist, in: *Environmental Review* 9 (4), 1985, S. 296–306; DERS.: *Pan's Travail*, Baltimore 1994, S. 4 (Hervorhebung des Verfassers).

4 Sicherlich stammten die ideenreichsten Begriffe (Cyborg, Natur-Kultur) aus dem wichtigen Werk von Haraway. Der Hang zum Detail in diesem Werk sollte uns nicht von seiner Relevanz für weltweite ökologische Themen ablenken. Siehe Donna J. HARAWAY: *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*, New York 1991; DIES.: *When Species Meet*, Minneapolis 2008.

die Literatur bis zur wissenschaftlich-technischen Revolution, als ob die Natur für den historischen Prozess insgesamt eine Rolle spielt, nicht bloß ihr Kontext oder ihre unvorhersehbaren Konsequenzen.

Das ist der intendierte Beitrag des Oikos. Er macht aufmerksam auf die subtile Beziehung zwischen Spezie und Umwelt.⁵ Es ist eine vielschichtige Dialektik, die Flora und Fauna, aber auch die mannigfaltige geologische und biosphärische Konfigurationen unseres Planeten, Zyklen und Bewegungen umfasst. Mittels des Oikos formen und reformieren sich die Beziehungen und Bedingungen, die das menschliche Mosaik aus Kooperation und Konflikt schaffen und zerstören: das, was typischerweise als „soziale Organisation“ bezeichnet wird. Natur als Oikos wird dann nicht dargeboten als zusätzlicher Faktor, der neben Kultur, Gesellschaft oder Wirtschaft zu stellen wäre. Natur wird stattdessen die Matrix, in welcher sich die menschliche Gesellschaft entfaltet und das Feld, auf dem geschichtliche Wirkungsmacht agiert.

Aus der Perspektive des Oikos interagieren Zivilisationen (ein weiteres Kürzel) nicht mit der Natur als Ressource (oder als Abfalleimer), sondern sie entwickeln sich durch die Natur als Matrix. Der Klimawandel ist ein gutes Beispiel. Zivilisationen entwickeln sich, indem sie gegebene klimatische Gegebenheiten internalisieren, vorteilhafte und unvorteilhafte. Das Klima selbst ist ein Akteur, dessen Wirksamkeit sich herleitet aus der Beziehung zu den Menschen und dem Rest der Natur, ungleich gebrochen durch bestimmte historisch-geographische Formationen. Der Klimawandel (und das Klima ändert sich ständig) ist eine Tatsache, die der Historiker E.H. Carr als *Grundtatsache* bezeichnet,⁶ also Rohmaterial historischer Erklärung. Grundtatsachen werden durch Interpretation zu historischen Fakten. Da nicht alle Tatsachen auf gleiche Art und Weise entstehen, verändert sich die Auswahl der Grundtatsachen, entsprechend den Paradigmen und des konzeptionellen Rahmens, den wir verwenden. Es ist nicht so lange her, dass praktisch alle Narrative der Menschheitsgeschichte so organisiert waren, als ob die Natur - selbst im cartesianischen Sinne - keine Rolle gespielt hätte. Heute hat eine breit angelegte Umweltgeschichte triumphiert. Jeder Versuch die weiten Konturen und Kontraktionen der Weltgeschichte zu interpretieren, ohne gebührende Aufmerksamkeit für Umweltbedingungen und -veränderungen, wird zu Recht als nicht adäquat wahrgenommen.

5 Richard LEVINS, Richard LEWONTIN: *The Dialectical Biologist*, Cambridge (MA) 1985.

6 E.H. CARR: *What is History?*, New York 1962.

Das ist eine bedeutende Leistung. Der Erfolg bringt notwendigerweise eine neue Herausforderung mit sich: Ist die „Wirkung“ der menschlichen und der nicht-menschlichen Natur ontologisch unabhängig oder abhängig voneinander? Hier betrachte ich die Wirkung als die Fähigkeit, einen historischen Wandel hervorzurufen (Brüche zu produzieren) oder existierende historische Arrangements zu reproduzieren (ein Äquilibrium zu reproduzieren). Zu sagen, die Natur sei eine „historische Protagonistin“,⁷ klingt sehr pfiffig. Aber was bedeutet es wirklich? Sind wir einfach dabei, die Natur einer langen Liste historischer Akteure hinzuzufügen? Oder impliziert die Anerkennung der Wirkung der Natur ein grundlegendes Umdenken bezüglich der Wirkung selbst? Wir können nun viele, viele Studien lesen, die danach streben, die Wirkung der Natur zu erläutern (z.B. Steinberg,⁸ Herron).⁹ Aber es ist keinesfalls klar, dass die Wirkung der Natur - ob nun in cartesianischen oder dialektischen Begriffen wahrgenommen - die Geschichte des Kapitalismus und Tendenzen zu Regierungskrisen verdeutlichen könnte. „Wirkt“ das Klima in der gleichen Weise, in der Klassen oder Imperien Geschichte „machen“?

Wenn die Natur tatsächlich eine geschichtliche Protagonistin ist, kann ihre Wirkung adäquat nur begriffen werden, wenn wir den Schritt weg vom Cartesianischen Dualismus machen. Das Problem besteht ausdrücklich nicht in der Wirkung der Natur und der Wirkung der Menschen, da diese ohne den jeweils anderen undenkbar sind. Die Frage ist eher, wie menschliche und nicht-menschliche Natur gebündelt werden können: Gewiss machen Krankheiten Geschichte, aber nur als epidemiologische Vektoren, gebunden an die Mechanismen von Handel und Imperium. Das ist es, was so oft weggelassen wird bei der Argumentation zur Wirkung der Natur: Die Fähigkeit, Geschichte zu machen, hängt ab von spezifischen Strukturen menschlicher und nicht-menschlicher Akteure. Die Wirkung des Menschen findet innerhalb der Natur statt und ist dialektisch an diese als Ganzes gebunden - was soviel heißt, dass die Wirkung des Menschen überhaupt nicht rein menschlich ist. Sie ist eher mit dem Rest der Natur verknüpft.

-
- 7 Bruce M.S. CAMPBELL: Nature as Historical Protagonist. *Environment and Society in Pre-industrial England*, in: *Economic History Review* 63 (2), 2010, S. 281–314.
 - 8 Ted STEINBERG: Down to Earth. Nature, Agency, and Power in History, in: *American Historical Review* 107(3), 2002, S. 798–820.
 - 9 John HERRON: Because Antelope Can't Talk. Natural Agency and Social Politics in American Environmental History, in: *Historical Reflections* 36 (1), 2010, S. 33–52.

Die weltweite ökologische Alternative nimmt diese Verknüpfungen zum Ausgangspunkt. Zivilisationen sind große, aussagekräftige Beispiele für diese dialektische Bündelung. Von den groß angelegten und lang andauernden Mustern der von Menschen herbeigeführten Veränderung der Umwelt (environment-making) können wir die praktische Unendlichkeit grundlegender Fakten gegenüber historischen Fakten erkennen. Der Klimawandel wird in diesem Schema der Dinge zu einem Vektor der planetarischen Veränderung, eingebettet in eben das Gewebe zivilisatorischer Macht und Produktion (Klasse, Imperium, Landwirtschaft usw.). Weit entfernt davon, ein neues Phänomen zu sein, reicht dieses sozialökologische Gewebe Jahrtausende zurück.¹⁰ Dies ist der Geist einer breit angelegten Klimahistoriographie,¹¹ auch wenn er nicht immer den Buchstaben entspricht.¹² Jedoch geschieht dies nicht deshalb, weil das Klima mit zivilisatorischen Strukturen interagiert, die irgendwann einmal Probleme im Leben dieser ansonsten unabhängigen Strukturen verursachen. Wir würden besser daran tun, die Sichtweise zu ändern, um zu verstehen, dass Klimabedingungen bei der Entstehung gegenwärtig sind und eine Rolle spielen. Zivilisationen sind ohne Klima nicht denkbar. Das Klima selbst ist ein Kürzel (noch ein weiteres) für die Diversität atmosphärischer Prozesse, die gemeinsam Beziehungen zwischen Macht und Produktion herstellen. Als solches ist das Klima nur ein Bündel von Determinationen - nicht Determinanten -, die die vielfältigen Gesamtheiten geschichtlichen Wandels antreiben, zustande bringen und transformieren. Wenn sich das Klima dramatisch verändert hat, sind

10 William F. RUDDIMAN: *Plows, Plagues, Petroleum. How Humans Took Control of the Climate*, Princeton 2005.

11 Wissenschaftler, die sich mit den gegenwärtigen Dynamiken des Kapitalismus und des Klimas beschäftigen, sind gewillt gewesen, weiterzugehen, indem sie eine charakteristische Welt-Ökologie-Synthese vorschlagen, deren paradigmatische Auswirkungen zumindest einstweilen unterschätzt bleiben. Hier denke ich vor allem an Larry Lohmanns' Analyse des Kohlemarktes und dessen Finanzierung: Larry LOHMANN: *Financialization, Commodification and Carbon. The Contradictions of Neoliberal Climate Policy*, in: Leo Panitch, Gregory Albo, Vivek Chibber (Hg.): *The Crisis and the Left*, London 2012, S. 85–107 sowie an Christian Parentis' verwobene Erzählung von Klima, Klasse und Konflikt im frühen 21. Jahrhundert: Christian PARENTI: *Tropic of Chaos. Climate Change and the New Geography of Violence*, New York 2011.

12 Zum Beispiel: Mike DAVIS: *Late Victorian Holocausts. El Niño Famines and the Making of the Third World*, London 2001; Brian FAGAN: *The Great Warming. Climate Change and the Rise and Fall of Civilizations*, New York 2008; Dipesh CHAKRABARTY: *The Climate of History. Four Theses*, in: *Critical Inquiry* 35, 2009, S. 197–222.

die Ergebnisse oft ebenso dramatisch und epochal gewesen, wenn gelegentlich auch zufällig. Betrachten wir z.B. den Niedergang Roms nach dem Ende des Klimaoptimums der Römerzeit um 300 oder den Kollaps der feudalen Zivilisation mit dem Beginn der Kleinen Eiszeit, 1000 Jahre später.¹³ Aber betrachten wir auch jene Klimawechsel, die für den Aufstieg der römischen Macht ca. 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung verantwortlich waren, oder den Anbruch der mittelalterlichen Wärmeperiode (ca. 800–900) und die schnelle Vervielfachung neuer „Charter-Staaten“, in ganz Eurasien, von Frankreich bis Kambodscha.¹⁴

Weltweite ökologische Vorstellungen: Hin zum Kapitalismus in der Natur

Obwohl Theophrastus den Topos Oikos in einer recht konventionellen Weise benutzt zu haben scheint, um das zu bezeichnen, was wir ökologische Nische nennen würden, wurde nach beinahe einem Jahrhundert holistischen Denkens eine dialektische Alternative vorgeschlagen.¹⁵ In dieser dialektischen und holistischen Alternative, bietet der Oikos eine Perspektive auf den geschichtlichen Wandel im Netz des Lebens als zeitgleich umfassendes und sich entfaltendes Gewebe.¹⁶ Diese Alternative ist es, die ich als Welt-Ökologie-Synthese bezeichne.¹⁷ Wie viele andere grüne Sichtweisen bietet die Herangehensweise der

-
- 13 Carole CRUMLEY: *The Ecology of Conquest*, in: Carole Crumley (Hg.): *Historical Ecology. Cultural Knowledge and Changing Landscape*, Santa Fe (NM) 1994, S. 183–201; Jason W. MOORE: *Ecology in the Making (and Unmaking) of Feudal Civilization*, unveröffentl. Manuskript, Department of Sociology, Binghamton University, 2013.
- 14 Victor LIEBERMAN: *Strange Parallels. Southeast Asia in Global Context, c. 800–1830*. Bd. 2. *Mainland Mirrors. Europe, Japan, South Asia, and the Islands*, Cambridge (MA) 2009.
- 15 Jan C. SMUTS: *Holism and Evolution*, New York 1926; Fritjof CAPRA: *The Turning Point. Science, Society, and the Rising Culture*, New York 1982; John Bellamy FOSTER: *Marx's Ecology*, New York 2000; David HARVEY: *The Nature of Environment. The Dialectics of Social and Environmental Change*, in: Ralph Miliband, Leo Panitch (Hg.): *Real Problems, False Solutions*, London 1993; Richard LEVINS, Richard LEWONTIN: *The Dialectical Biologist*, Cambridge (MA) 1985; Eugene P. ODUM: *Fundamentals of Ecology*, Philadelphia 3 1971; DERS.: *The Emergence of Ecology as a New Integrative Discipline*, in: *Science* 195, 1977, S. 1289–1293; Bertell OLLMAN: *Alienation. Marx's Conception of Man in a Capitalist Society*, Cambridge 1971.
- 16 David BOHM (Hg.: Lee Nichol): *The Essential David Bohm*, New York 2003.
- 17 Jason W. MOORE: *Capitalism as World-Ecology. Braudel and Marx on Environmental History*, in: *Organization & Environment* 16 (4), 2003, S. 431–458; DERS.: *The*

Welt-Ökologie eine Geschichtsphilosophie, basierend auf dem Menschsein in der Natur.¹⁸ Die Besonderheit der Welt-Ökologie liegt in dem Versuch, die philosophische Prämisse in eine welthistorische Methode zu übersetzen und dabei die Bündelung menschlicher und nicht-menschlicher Natur mittels des Oikos zu betonen. Eine solche Bündelung führt uns notwendigerweise weit über die (sogenannte) „Umweltdimension“ menschlicher Aktivität hinaus. Unser Interesse gilt deshalb menschlichen Beziehungen als stets bereits vom Rest der Natur interpretierten Beziehungen und deshalb gilt es schon immer beidem, den Produzenten und den Produkten des Wandels im Netz des Lebens.¹⁹

Welt-Ökologie bietet deshalb einen Bezugsrahmen zur Theoriebildung bezüglich dieser strategischen Bündelung von Beziehungen, die für die kapitalistische Zivilisation grundlegend sind. Diese strategischen Beziehungen - vor allem

Modern World-System as Environmental History?, *Ecology and the Rise of Capitalism*, in: *Theory & Society* 32 (3), 2003, S. 307–377; DERS.: *Transcending the Metabolic Rift*, in: *Journal of Peasant Studies* 38 (1), 2011, S. 1–46; DERS.: *Ecology, Capital, and the Nature of Our Times*, in: *Journal of World-Systems Analysis* 17 (1), 2011, S. 108–47; DERS.: *Wall Street is a Way of Organizing Nature*. Interview, in: *Upping the Anti* 12, 2011, S. 47–61. Siehe auch: Steffen BÖHM, Maria Ceci MISOCZKY, Sandra MOOG: *Greening Capitalism? A Marxist Critique of Carbon Markets*, in: *Organization Studies* 33 (11), 2012, S. 1617–1638; Sharae DECKARD: *Mapping the World-Ecology. Conjectures on World-Ecological Literature*, unveröffentl. Manuskript, School of English, Drama, and Film, University College Dublin, 2012, online: http://www.academia.edu/2083255/Mapping_the_World-Ecology_Conjectures_on_World-Ecological_Literature; Emanuele LEONARDI: *Biopolitics of Climate Change. Carbon Commodities, Environmental Profanations, and the Lost Innocence of Use-Value*, PhD dissertation, Graduate Program in Theory and Criticism, University of Western Ontario, 2012; Jonathan LEITNER: *An Incorporated Comparison. Fernand Braudel's Account of Dutch Hegemony in a World-Ecological Perspective*, in: *Review* 30 (2), 2007, S. 97–135; Birgit MAHNKOPF: *Peak Everything – Peak Capitalism? Folgen der sozial-ökologischen Krise für die Dynamik des historischen Kapitalismus*, Working Paper 02/2013, DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften; Michael NIBLETT: *World-Economy, World-Ecology, World Literature*, in: *Green Letters. Studies in Ecocriticism* 16 (1), 2012, S. 15–30; Kerstin OLOFF, *“Greening” the Zombie. Caribbean Gothic, World-Ecology, and Socio-Ecological Degradation*, in: *Green Letters. Studies in Ecocriticism* 16 (1), 2012, S. 31–45.

18 Zum Beispiel: CAPRA: *Turning Point* (wie Anm. 15); C. FOLKE u.a.: *Resilience Thinking. Integrating Resilience, Adaptability and Transformability*, in: *Ecology and Society* 15 (4), 2010, 20, [online] URL: <http://www.ecologyandsociety.org/vol15/iss4/art20/>.

19 Raymond WILLIAMS: *Problems in Materialism and Culture*, London 1980.

Wert/Kapital als abstrakte Arbeit in der Natur²⁰ - werden typischerweise als soziale Beziehungen begriffen: als Beziehungen zwischen, an erster Stelle, Menschen und, lediglich daraus folgend, als Interaktionen mit dem Rest der Natur. Von ihrer Entstehung her gesehen, trachtet Umweltgeschichte danach, diesen Sozialdeterminismus mittels eines neuen Ansatzes aufzulösen. Vier Jahrzehnte zuvor argumentierte Alfred Crosby, Menschen wären zuallererst biologische Wesen, bevor sie Katholiken, Kapitalisten, Kolonisten oder irgendetwas anderes seien.²¹ Leider löste Crosbys' bahnbrechende Argumentation das Problem des Sozialdeterminismus weniger, als dass sie es umkehrte. Da die biologische Existenz der Menschheit kollektiv und auf Zusammenarbeit ausgerichtet ist, dreht sie sich um artspezifische Fähigkeiten zur Schaffung von Symbolen und zur kollektiven Erinnerung. Biologie und Sozialität sind nicht zu separieren und dies zu vermuten, heißt, für Hobsons' Wahl zwischen biologischem Determinismus oder sozialem Reduktionismus zu optieren. Glücklicherweise lässt uns der Oikos eine echte Wahl. Hier nehmen wir „*die erste(n) Prämisse(n) der gesamten Menschheitsgeschichte*“ als Produzent-Produkt-Beziehungen im Netz des Lebens an.²² Demnach waren (und sind) Nahrungsbeschaffung und Familiengründung kulturelle/soziale Angelegenheiten, als Wege zur Aushandlung biologischer und geographischer Beziehungen, als Wege gebündelter Umweltbeeinflussung (environment-making). Sie bilden nicht „*die natürliche Grundlage bzw. die natürlichen Grundlagen*“ eines mechanischen Basis- bzw. Aufbaumodells geschichtlichen Wandels, sondern vielmehr eine konstitutive Beziehung zum „*Rest der Natur*“, durch welche Menschen produzieren und gleichzeitig Produkte „*eines bestimmten Lebensmodus bzw. mehrerer bestimmter Lebensmodi*“ sind.²³

Die Beobachtung trifft nicht nur auf Beziehungen im täglichen Leben zu, sondern auch auf die großangelegten Muster von Macht und Produktion im modernen Weltsystem. Die Idee, dass der Kapitalismus eher auf die Natur

20 MOORE: *Transcending* (wie Anm. 17); DERS.: *Value. Nature. History: Capitalism and the Great Frontier in the Web of Life*, unveröffentl. Manuskript, Department of Sociology, Binghamton University, 2011; Farshad ARAGHI: *Accumulation by Displacement. Global Enclosures, Food Crises, and the Ecological Contradictions of Capitalism*, in: *Review* 32 (1), 2009, S. 113–146.

21 A.W. CROSBY: *The Columbian Exchange. The Biological and Cultural Consequences of 1492*, Westport (CT) 1972, S. xiii.

22 Karl MARX, Frederick ENGELS (Hg.: R. Pascal): *The German Ideology. Parts 1 & 3*, New York 1970, S. 42; Dt.: *Die deutsche Ideologie* (Marx-Engels-Werke 3), Berlin (O) 1958.

23 Ebd.

einwirkt als sich durch das Netz des Lebens entwickelt, ist in kritischen Umweltstudien heute selbstverständlich weit verbreitet: sie ist die Wirkung der Ontologie in den meisten umweltorientierten Studien innerhalb der Weltsystemanalyse aber auch in der politischen Ökologie.²⁴ Wir haben nun eine robuste politische Ökonomie der Umwelt, aber wenige Rekonstruktionen der Kapitalakkumulation als Art, die Natur als Matrix zu organisieren.²⁵ Dies erlaubte allen möglichen neomalthusianischen Tendenzen, sich in die linke Ökologie einzuschleichen. Beim cartesianischen Ansatz wird dazu tendiert, Ressourcen als Dinge aufzufassen, was soweit führt, sie als mit speziellen Kräften ausgestattete Dinge zu begreifen, die Geschichte gestalten können - nirgends ist dies klarer als in der Literatur zum „fossilen Kapitalismus“.²⁶

Die Sichtweise, dass Ressourcen für sich genommen Dinge sind und dass die Grenzen des Kapitalismus eher äußere Beschränkungen als innere Widersprüche seien, ist in unserer Zeit selbstverständlich nicht neu und war es selbst in den 1970er Jahren nicht. Es ist eine Ansicht, welche die Wurzel der Grenzen des Kapitalismus nicht nur außerhalb der strategischen Beziehungen des Kapitalismus lokalisiert, sondern zudem außerhalb des historischen Wandels. Soziale Beschränkungen in diesem Schema der Dinge sind historisch, flexibel und offen für eine Revision; natürliche Grenzen liegen praktisch außerhalb der Geschichte. Teil der Konsequenzen dieses neocartesianischen Modells von Natur und Gesellschaft ist eine ausgeprägte Tendenz hin zu einer neomalthusianischen Umrahmung welthistorischer Probleme und ein „externe“ Sicht auf die Grenzen. Die Beobachtung des sozialen Reduktionismus beim Nachdenken über die Grenzen des Kapitalismus ist ein biosphärischer Determinismus. Nun stellt die Biosphäre selbstverständlich weiterhin eine Art Grenze dar, aber die cartesianische Interpretation der inneren Krisentendenzen des Kapitalismus kann uns nicht dazu verhelfen, biosphärische Grenzen als Produkte einer zweifachen Innerlichkeit - der Verinnerlichung biosphärischer Bedingungen und der Beziehungen innerhalb der kapitalistischen Zivilisation - sowie der Verinnerlichung von Werte-Beziehungen in der biosphärischen Reproduktion zu

24 Repräsentativ z.B.: John Bellamy FOSTER, Brett CLARK, Richard YORK: *The Ecological Rift. Capitalism's War on the Earth*, New York 2010; Richard PEET, Paul ROBBINS, Michael WATTS (Hg.): *Global Political Ecology*, London 2011.

25 Paul BURKETT: *Marx and Nature*, New York 1999; MOORE: *Transcending* (wie Anm. 17).

26 Elmar ALTVATER: *The Social and Natural Environment of Fossil Capitalism*, in: Leo Panitch, Colin Leys (Hg.): *Coming to Terms with Nature*. *Socialist Register* 2007, London 2006.

bestimmen. Eben aus diesem Grunde können uns „Fuß“ und „Fußabdruck“ nicht näher an die realen Beziehungen der gegenwärtigen globalen Konjunktur heranführen: eben, weil eine Metapher, die für alle historischen Effekte wirksam ist, der Menschheit keinen Raum lässt für die Kreativität der Natur als Ganzes. Daher das außergewöhnliche Auftauchen der Wirkung der Natur (Natur als Oikos) in der ökologischen Fußabdruck-Metapher. Ist das Bild von der Natur als passiver Schlamm und Dreck - einem Ort, an dem jemand einen Fußabdruck hinterlässt - wirklich die beste Metapher, um die Vitalität des Netzes des Lebens bei der gemeinsamen Inszenierung des historischen Wandels einzufangen?

Die Welt-Ökologie-Perspektive fordert deshalb den Dualismus von Kapitalismus und Natur heraus, indem sie den Meta-Antrieb des „sozialen“ Wandels als sozialökologischen Antrieb platziert. Die Zielsetzung besteht darin, Kapitalismus als Welt-Ökologie neu zu denken - und nicht nur Kapitalismus. Wir können, mittels des Oikos, die größtmögliche Bandbreite von Meta-Prozessen in der modernen Welt als sozialökologisch einbeziehen, von der Familiengründung über „rassische Ordnungen“ bis hin zur Industrialisierung, Imperialismus und Proletarisierung. Aus dieser Perspektive, entwickelt sich der Kapitalismus nicht so sehr entsprechend der globalen Natur, als dass er vielmehr durch die chaotischen und kontingenten Beziehungen der Menschen zum Rest der Natur entstanden ist. Es steht außer Frage, dass, für die meisten von uns, diese großen Prozesse der Weltgeschichte wie Hybriden oder Fusionen wirken (Begriffe, die nur Sinn machen, wenn wir vermuten, dass Gesellschaft und Natur am Anfang voneinander getrennt waren): Tatkräftige Regierungsformen und agrarische Revolutionen ja, aber auch Nation als „gedachte Gemeinschaften“, Entwicklungspolitik (developmentalism), Literatur sowie Finanzialisierung (Finanzmarkt-Kapitalismus). Tatsächlich, wenn wir einmal beginnen, uns diese strategischen Bündelungen näher anzusehen, beginnen wir zu begreifen, wie tief sie wirklich im Oikos verwurzelt sind. Was ist das Finanzkapital heute anderes als eine symbolische Buchhaltung und materielle Übung zur Umformung der globalen Natur, in einer Art und Weise, die für die endlose Akkumulation von Kapital günstig ist? Durch diese Bewegung des gebündelten Oikos können wir die Anliegen der Umweltgeschichte und der Sozialwissenschaft einbeziehen, indem wir die Umweltgeschichte sozialer Prozesse schreiben, während wir gleichzeitig zeigen, dass die sozialen Prozesse ebenfalls Produkte des Netzes des Lebens sind. Das ist der Übergang von der Umweltgeschichte der Moderne zur Moderne als Umweltgeschichte. In diesem Sinne kann das moderne Weltsystem

als kapitalistische Welt-Ökologie verstanden werden, die Kapitalakkumulation, die Produktion der Natur sowie das Streben nach Macht in einer „*vielfältigen Gesamtheit vieler Determinationen*“ zusammenführt.²⁷

Environment-Making

So gesehen ist es Aufgabe der Theorie, die grundlegende Verflechtung menschlicher Aktivitäten im Netz des Lebens freizulegen. Daraus folgt dann, dass „Ökologie“ im Wort Welt-Ökologie nicht ein Nomen ist, das durch ein geographisches Adjektiv modifiziert wurde. Noch weniger ist es ein Synonym für Interaktionen innerhalb der nicht-menschlichen Natur. Vielmehr stammt „ökologie“ in Welt-Ökologie vom Oikos, innerhalb dessen und durch welches Arten mannigfache Umwelt im Netz des Lebens schaffen - und immer wieder neu erschaffen. Als solches ist Environment-Making das entscheidende Konzept. Natur kann weder geschützt noch zerstört werden; sie kann lediglich transformiert werden. Somit repräsentiert Oikos eine radikale Ausarbeitung der dialektischen Logik, die in Marx' Metabolismus-Konzept immanent ist (Stoffwechsel).²⁸ Stoffwechsel kennzeichnet „*einen Metabolismus der Natur ... in welchem weder die Gesellschaft noch die Natur mit der Beständigkeit stabilisiert werden kann, die ihre ideologische Separation beinhaltet*“.²⁹ Bei der dialektischen Elaboration schaffen und vernichten sich Arten und Umwelt unmittelbar wechselseitig, immer und auf Schritt und Tritt.

Aus diesem Grunde ist die Umwelt ein Analyseobjekt für die Weltökologen. Das ist der und ist es gleichzeitig auch nicht. Das ist die Verlagerung von der Umwelt, hin zum Environment-Making, mit der sich ständig ändernden, sich wechselseitig durchdringenden und sich austauschenden Dialektik von Mensch und Umwelt im historischen Wandel im Fokus. Wir betrachten die Beziehungen, die das Environment-Making steuern und auch den Prozess, der neue Regeln für das Environment-Making erzwingt, wie in der langen Übergangszeit

27 Karl MARX: Grundrisse. Introduction to the Critique of Political Economy (Aus d. Dt. v. Martin Nicolaus), New York 1973, S. 100; Dt.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. (Rohentwurf) 1857–1858 (Marx-Engels-Werke 42), Berlin (O) 1983.

28 Karl MARX: Capital. Vol. 1 (Aus d. Dt. v. Ben Fowkes), New York 1977, Kap. 3.2 u. 7.1; Dt.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 1 (Marx-Engels-Werke 23), Berlin (O) 1962; und besonders FOSTER: Marx's Ecology (wie Anm. 15).

29 Neil SMITH: Foreword, in: Nik Heynen, Maria Kaika, Erik Swyngedouw (Hg.): In the Nature of Cities. Urban Political Ecology and the Politics of Urban Metabolism, New York 2006, S. xii–xv, hier S. xiv.

vom Feudalismus zum Kapitalismus.³⁰ Auf die Gefahr hin, ganz offen zu sein, besteht Umwelt nicht nur aus Feldern und Wäldern, sie besteht auch aus Häusern, Fabriken, Bürotürmen, Flughäfen sowie allen Arten von geschaffener, ländlicher und städtischer Umwelt.

Zu sagen, dass sich Kapitalismus durch die Produktion der Natur, das Streben nach Macht sowie die Anhäufung von Kapital konstituiert, bedeutet drei voneinander unabhängige Beziehungsblöcke nicht zu erkennen, die dann mittels Feedbacklinks miteinander verbunden sein könnten. Vielmehr durchdringen diese drei Momente sich bei der Schaffung des historischen Kapitalismus wechselseitig - und bei seiner Auflösung (unraveling) heute. Leicht misszuverstehen, ist die Produktion der Natur keine billige Behauptung des prometheischen Konstruktivismus.³¹ Ja, es gibt eine Natur, die außerhalb dessen existiert, was wir uns unter ihr vorstellen. Und nein, die Widersprüche des Kapitals sind in der Tat keine „Willensverfügung des Kapitalismus“ (will of the capitalism writ) gegenüber dem Rest der Natur.³² In weltökologischer Perspektive bezeichnet die Produktion der Natur das Erscheinen bestimmter historischer Zusammenhänge, die bestimmte menschliche und nicht-menschliche Aktivitäten und Bewegungen zusammenbringen (bündeln). Mit der Produktion der Natur rücken wir schließlich die strategischen Zusammenhänge in den Vordergrund, die Entstehung, Leben und Tod spezifischer Zivilisationen bestimmen.³³ Wenn es für den Leser von Nutzen ist, könnte man sich die Produktion der Natur als Koproduktion vorstellen. Eine einheitliche Sichtweise der Koproduktion wird, was das betrifft, jedenfalls in jeder dialektischen Lesart (reading) der Produktion

-
- 30 MOORE: *Modern World-System* (wie Anm. 17); DERS.: *Amsterdam Is Standing on Norway. Part I. The Alchemy of Capital, Empire, and Nature in the Diaspora of Silver, 1545–1648*, in: *Journal of Agrarian Change* 10 (1), 2010, S. 35–71; DERS.: *Amsterdam Is Standing on Norway. Part II. The Global North Atlantic in the Ecological Revolution of the Long Seventeenth Century*, in: *Journal of Agrarian Change* 10 (2), 2010, S. 188–227.
- 31 Neil SMITH: *Uneven Development*, Oxford 1984; DERS.: *Nature as Accumulation Strategy*, in: Panitch, Leys (Hg.): *Coming* (wie Anm. 26), S. 16–36.
- 32 Morgan M. ROBERTSON: *The Neoliberalization of Ecosystem Services. Wetland Mitigation Banking and Problems in Environmental Governance*, in: *Geoforum* 35, 2004, S. 361–373.
- 33 Zu einer Zeit, da kein ernsthafter Marxist argumentieren würde, dass die Produktion von Werten die ungehinderte Macht des Kapitals bei der Schaffung bzw. Umgestaltung von Klassen der Arbeit repräsentiere, bleibt es akzeptabel, die These von der Produktion der Natur als individualisierte und unidirektionale Deutung der sozialökologischen Kontraktionen des Kapitalismus zu charakterisieren.

oder Evolution angedeutet. Wenn Marx beobachtet, dass der Mensch „auf die externe Natur einwirkt und auf diese Weise ... gleichzeitig seine eigene Natur verändert“;³⁴ bringt er ein Argument für die zentrale Bedeutung des Arbeitsprozesses vor, wie er im Sinne des Begriffs Welt-Ökologie gebündelt ist. Die „externe Natur“ steht nicht außerhalb des Arbeitsprozesses, sondern sie ist für ihn konstitutiv. Der Punkt, den ich unterstreichen möchte, ist nicht der, dass die Umwelt (teilweise) vom Menschen hervorgebracht worden ist,³⁵ sondern, dass der entscheidende Zusammenhang, abwechselnd befreiend und limitierend, einer zwischen der menschlichen und der nicht-menschlichen Natur, mittels des Oikos, ist. Environment-Making ist eine menschliche Handlung und ebenso eine Handlung allen Lebens; Menschen stellen auch Umwelt dar, die von nicht-menschlichen Einwirkungen „gemacht“ wurde.

Sicherlich, Menschen sind ungewöhnlich effektiv beim Environment-Making; Umgestaltung des Netzes des Lebens und seines geologischen Substrats, um bestimmte Zusammenhänge von Macht und Produktion anzupassen und zu ermöglichen. (Und, nicht zuletzt, die erweiterte Reproduktion menschlicher Populationen.) In der weltökologischen Perspektive wirken Zivilisationen nicht auf die Natur ein, sondern entwickeln sich mittels des Oikos. Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, dass Zivilisationen überhaupt keine menschlichen Konstrukte sind. Sie sind vielmehr Bündel von Beziehungen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Akteuren. Diese Bündel werden durch den Oikos geformt, stabilisiert und periodisch unterbrochen. Menschen sind als Ganzes, von innen heraus, mit der Natur verknüpft, nicht von außen. Wir sind selbstverständlich eine besonders mächtige, die Umwelt verändernde Art, aber menschliches Handeln ist wohl kaum „ausgenommen“ vom Rest der Natur. Vor allem sind wir wohl kaum ausgenommen von den umweltverändernden Aktivitäten nicht-menschlichen Lebens, für welches Menschen (individuell und kollektiv) „Umwelten“ sind, die man schaffen und zerstören kann.³⁶ „Zu sagen, dass die physische und mentale Existenz des Menschen mit der Natur verbunden ist, bedeutet schlicht, dass die Natur mit sich selbst verbunden ist, da der

34 MARX: Capital (wie Anm. 28), S. 283 (Hervorhebung des Verfassers).

35 VICTOR WALLIS: Species Questions. From Marx to Shiva, in: Organization & Environment 13 (4), 2001, S. 500–507.

36 RILEY E. DUNLAP, WILLIAM R. CATTON, JR.: Struggling with Human Exemptionalism. The Rise, Decline and Revitalization of Environmental Sociology, in: American Sociologist, 25, 1994, S. 5–30; LEVINS, LEWONTIN: Dialectical Biologist (wie Anm. 5).

Mensch Teil der Natur ist“.³⁷ Es mag daher in gewisser Weise ein Fehler sein, von der Moderne (oder vom Kapitalismus) und von der Natur zu sprechen, als ob man adäquat über Kapitalismus oder Natur nachdenken könnte, in Abwesenheit des jeweils anderen. Aber wäre es nicht fruchtbarer, von Zivilisationen in der Natur, Kapitalismus in der Natur sowie von der Moderne als Umweltgeschichte zu sprechen?

Wenn alle Beziehungen zwischen Menschen, alles menschliche Handeln sich mittels des Oikos entfaltet (der sich selbst ebenfalls entfaltet), folgt daraus, dass diese Beziehungen immer und überall eine Verbindung mit dem Rest der Natur sind. Es ist eine Dialektik, die wechselseitig von innen nach außen und von außen nach innen funktioniert: die Erde ist die Umwelt für die Menschen und die Menschen ihrerseits sind Umwelt (und Umweltgestalter) für den Rest des Lebens auf dem Planeten Erde. Die übliche Herangehensweise an diese Fragen in Geschichte und Sozialwissenschaften ist, die Dialektik der menschlichen und nicht-menschlichen Natur als eine Dialektik der Interaktion zu betrachten. Das interaktionistische Modell jedoch basiert auf einem großen - und ich denke heutzutage ungerechtfertigten - Reduktionismus. Die Menschen selbst sind komplexe Netze biologischer Determination: Wir sind unter anderem eine „Umwelt“ für zigtausende mikrobischer Symbionten (des Mikrobioms), die uns bewohnen und unser Leben möglich machen. Wir haben es mit anderen Worten mit „Welten in Welten“ zu tun.³⁸

Folglich ist Interaktion nicht Dialektik. Der Unterschied mag trivial erscheinen. Ich behaupte, er ist alles andere als das. Der Unterschied ist einer, der bedeutende Auswirkungen darauf hat, wie wir Zivilisation, Modernität und die sich verschärfenden Widersprüche im Kapitalismus sehen, ausgelöst durch die große Rezession. Sogar unter radikalen Kritikern herrscht der cartesianische Dualismus einer Gesellschaft (Menschheit ohne Natur) und der Natur (Umwelt ohne Menschen).³⁹ Aus der Perspektive des Oikos ist die cartesianische Sichtweise theoretisch unausgegoren (arbitrary) und empirisch irreführend. Versuchen wir eine Linie um das „soziale“ und das „natürliche“ bei der Kultivierung und beim Konsum von Nahrung zu ziehen. In einem Reisfeld oder

37 Karl MARX (Hg.: Dirk J. Struik): *Economic and Philosophic Manuscripts of 1844*, New York 1969, S. 112; Dt.: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844* (in: *Marx-Engels-Werke* 40), Berlin (O) 1968.

38 Ruth E. LEY u.a.: *Worlds within Worlds. Evolution of the Vertebrate Gut Microbiota*, in: *Nature Reviews Microbiology* 6 (10), 2008, S. 776–788.

39 FOSTER, CLARK, YORK: *Ecological Rift* (wie Anm. 24).

einem Weizenfeld, in einer Rindermastparzelle oder auf unserem Esstisch, wo hört der natürliche Prozess auf und wo beginnt der soziale Prozess? Die Frage selbst spricht für den unsicheren Gebrauch unseres cartesianischen Vokabulars angesichts der alltäglichen Realität, in der wir leben und die wir zu analysieren versuchen. Man kann sagen, dass wir soziale und natürliche Wesen sind, aber das geht an der eigentlichen Frage vorbei: Wann sind Menschen „soziale“ Wesen, wann sind wir „natürliche“ Geschöpfe und welches sind die Beziehungen, die diese sich verschiebenden Grenzen in Griff haben? Wenn es um Nahrung geht (und nicht nur um Nahrung), dann ist jeder Schritt im Prozess gebündelt. Die Frage lautet dann nicht: „Ist es ‚sozial‘ oder naturbedingt?“, sondern sie lautet: „Wie passen menschliche und nicht-menschliche Natur zusammen?“ Ich schlage vor, dass jede adäquate Antwort auf diese Frage eine Form von dialektischem, durch den Oikos begründeten Denkprozess durchlaufen muss.

Environment-Making verzeichnet eine dreifache Transformation: von Arten, Umwelt und Oikos.⁴⁰ Gleiches trifft für Zivilisationen während der sehr ausgedehnten *longue durée* zu. Zivilisationen sind sowohl Produzenten als auch Produkte. Sie bewirken nicht nur Veränderungen der Umwelt, sie entstehen durch die mannigfaltigen Einflüsse (*agencies*) der Biosphäre: Wichtiger noch, bei der Durchsetzung (*imposing*) einer neuen Logik der Macht und Produktion werden entstehende Zivilisationen in ihren sie definierenden Reproduktionsregeln transformiert. Indem er die grundherrschaftliche Form (*manorial form*) der Produktion in Europas diversen Landschaften generalisierte, schuf der frühe europäische Feudalismus eine Zivilisation, die nicht auf einer zentralisierten imperialen Macht (dem karolingischen Projekt) basierte, sondern auf der tiefgreifenden geographischen Zersplitterung der Macht (dem feudalen Prozess).⁴¹ Ähnlich endete das ambitionierte Vorhaben von Karl V, im 16. Jahrhundert in Europa ein Weltreich zu schaffen, mit der Schaffung eines polyzentrischen Staatensystems aus konkurrierenden kapitalistischen Staatsallianzen, einem Prozess, der vor allem mit dem zellulären und zivilisatorischen Druck ungleicher Anpassung von Potosí bis Danzig zusammenhing.⁴²

40 Besonders MARX: *Capital*. Bd. 1 (wie Anm. 28), S. 283; sowie LEVINS, LEWONTIN: *Dialectical Biologist* (wie Anm. 5).

41 MOORE: *Ecology* (wie Anm. 13).

42 Immanuel WALLERSTEIN: *The Modern World-System I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, New York 1974; MOORE: *Amsterdam*. Part I (wie Anm. 30); DERS.: *Amsterdam*. Part II (wie Anm. 30).

Während Zivilisationen - vor allem der Kapitalismus - dazu tendiert haben, die nicht-menschliche Natur als äußerlich zu betrachten, stimmt dies nur teilweise. Einerseits sehen sich die Projekte kollektiver Akteure der Menschheit - man denke an Globalisierung oder Developmentalismus (Entwicklungspolitik) oder an die Finanzialisierung (Finanz-Kapitalismus) unserer Zeit - dem Rest der Natur als äußere Hindernisse und natürlich auch als Quellen von Reichtum und Macht gegenüber. Auf der anderen Seite sind diese Projekte auch Koproduktionen: Prozesse, widerspenstige Regungen gebündelter Natur, durch welche Zivilisationsprojekte auf spektakuläre Widersprüche gestoßen sind: globale Erwärmung im 21. Jahrhundert oder das Mitte des 14. Jahrhunderts stattfindende Zusammentreffen von agrarökologischer Erschöpfung, Krankheit (und einmal mehr) Klimawandel. In diesem Licht verinnerlichen Zivilisationen die Beziehungen der Natur als Ganzes, diese jedoch formt, innerhalb der Prozesse und mittels der Projekte anteilmäßig und quasi-linear die (sogenannte) menschliche Geschichte.

Die Welt-Ökologie-Synthese unterscheidet sich deshalb von einem breiten cartesianischen Denkansatz, der Menschen als dafür verantwortlich ansieht, die „globale Umwelt“ zu zersetzen (to degrade), ohne jedoch zu verstehen, dass die Beziehungen, die mit dem Begriff „globale Umwelt“ bezeichnet werden, nicht nur partielle Objekte menschlichen Handelns, sondern auch Subjekte (Mittel) historischen Wandels sind. Cartesianisches grünes Denken verneint die Austauschbarkeit von Subjekt/Objekt, Organismus/Umwelt sowie Ursache und Wirkung zugunsten der Hybris, dass die Umweltgestaltung durch den Menschen auf einen „ökologischen Fußabdruck“ reduziert werden könne.⁴³ Die Natur so passiv wie Schlamm und Dreck zu begreifen, ist das wirklich das Beste, was wir tun können? Die weltökologische Perspektive betrachtet Natur als eine generative und dynamische Relation. Es ist hier, wo historische Wirksamkeit sich herausbildet, auf des Messers Schneide des Oikos.

Hier sehen wir, dass die Fähigkeit, Geschichte zu gestalten, nicht nur ein Ausdruck intern differenzierter Bedingungen und Beziehungen innerhalb menschlicher Populationen, sondern auch differenzierter Bedingungen und Beziehungen der Biosphäre ist. Die Menschheit ist ebenfalls ein Objekt der historischen Bewegungen und Ausflüsse des Lebens sowie der geophysikalischen Veränderungen unseres Planeten. Folglich können diese Fähigkeiten, Geschichte zu machen, sich von außen nach innen und von innen

43 Mathias WACKERNAGEL, William REES: Our Ecological Footprint, Gabriola Island 1996.

nach außen verlagern. Zweifelt heutzutage noch jemand ernsthaft daran, dass Krankheiten, Klima oder Pflanzen im gleichen Maße Geschichte machen, wie jedes Imperium? Ist es gleichzeitig möglich, die Rolle von Krankheiten, Pflanzen oder der Klimate gesondert von derjenigen der Akkumulation, von Imperium oder Klasse zu artikulieren? Diese Art der Fragestellung gestattet es uns, über die Sichtweise der Natur als einem Platz, an dem jemand einen Fußabdruck hinterlässt, hinauszugehen. Sie ermutigt dazu, die Natur als aktive Bewegung des Ganzen, einschließlich der Abholzungen, Vergiftungen und allem anderen zu sehen, aber keineswegs reduziert darauf. Der Oikos ermöglicht es uns, weit mehr in der Natur sehen - und historisch rekonstruieren zu können - als eine Gesamtheit, bestehend aus Konsequenzen (Abholzung, Bodenerosion, Umweltverschmutzung usw.). Die Bewegungen und Kreisläufe der nicht-menschlichen Natur sind Produzenten bzw. Ergebnisse historischer Veränderungen, die den Bewegungen des historischen Wandels innewohnen. Die Natur als Matrix ist Zweck, Ursache und konstituierendes (gebündeltes) Mittel in der Geschichte der Zivilisationen - eben weil sich Zivilisationen im Netz des Lebens entfalten.

Es stellt schon eine große Herausforderung dar, diese Argumente im Bereich der Philosophie und der Regionalgeschichte vorzubringen. Narrative zur *longue durée* zu konstruieren, als ob die Natur eine Bedeutung hat - als Produzent ebenso wie als Produkt - ist eine noch größere Herausforderung. Dies ist die Herausforderung, auf welche die Welt-Ökologie direkt trifft. Wenn Natur in unserer Geschichtsphilosophie ontologisch ist, dann führt uns dies dazu, die doppelte Innerlichkeit der Dialektik von Mensch und Biosphäre zu analysieren. Menschen schaffen und zerstören gleichzeitig Umwelt (wie alle Arten es tun) und unsere Beziehungen werden deshalb gleichzeitig - wenn auch durch Zeit und Raum differenziert - mit dem und durch den Rest der Natur geschaffen und zerstört. Aus dieser Sichtweise betrachtet, macht der Status der Natur einen radikalen Wandel in unserem Denken durch: einen Übergang von der Natur als Ressource hin zur Natur als Matrix. Das bedeutet, dass Natur weder zerstört noch geschützt werden kann. Sie kann nur neu gestaltet werden, auf eine Weise, die mehr oder weniger emanzipatorisch, mehr oder weniger repressiv ist. Aber beachten wir: unsere Begriffe „emanzipatorisch“ und „repressiv“ werden nicht vom eng ausgelegten Standpunkt des Menschen aus angeboten, sondern vom Oikos aus, der pulsierenden, erneuernden Dialektik vom Menschen und vom Rest der Natur. Auf dem Spiel steht jetzt - vielleicht in einer ins Auge springenderen Weise als jemals zuvor in der Geschichte unserer

Art - genau dies: Emanzipation oder Repression nicht vom Standpunkt der Menschheit und der Natur aus gesehen, sondern aus der Perspektive der Menschheit in der Natur.

Übersetzung: Michael Bertram, Schellerten